

auf die Vereinheitlichung wirken, daß in den Einzelstaaten die Volksvertretungen nach dem gleichen auf breiter Grundlage aufgebauten Wahlrecht zu wählen sind. Zentralisierend wird es ferner wirken, daß die Reichsregierung gegen früher jetzt lediglich vom Reichstage und in ihren Maßnahmen nicht mehr von der preussischen Regemontalstimme im Bundesrat abhängig ist. Die Reichskompetenz ist erheblich erweitert worden, vor allem auch hinsichtlich der Sozialisierung des Wohnungs- und Siedelungswesens. Ausschließlich Sache des Reichs wird die auswärtige Politik sein, da das Gesandtschaftsrecht der Einzelstaaten gefallen ist. Beim Militärwesen und Lehrwesen hat man den süddeutschen Staaten einige ihrer Reservatrechte gelassen. Die Vereinheitlichung ist hier zunächst als Programm ausgesprochen worden. Eine starke Demokratie läßt erhoffen, daß dieses Programm rasch zur Durchführung gebracht werden wird. Die mögliche Ausgleichung der einzelnen Gliedstaaten in territorialer Beziehung herbeizuführen, empfiehlt der Entwurf aus der Erkenntnis heraus, daß eine geordnete Regierung Deutschlands nur möglich ist, wenn weder ein überragender deutscher Großstaat, noch auch zahlreiche Zwerggebilde von Staaten vorhanden sind.

Die Reichsgewalt soll ferner auf dem Boden der Demokratie organisiert sein und gehoben werden die Rechte des Reichstages. Der Reichsrat, der als Vertretung der föderativen Interessen gedacht ist, ist nicht gleichberechtigter gesetzgebender Körper, sondern auf die Mitwirkung bei der gesetzgeberischen Initiative der Reichsregierung und auf ein Einspruchsrecht gegenüber den Beschlüssen des Reichstages beschränkt. Die Autorität des Reichspräsidenten soll vom ganzen Volke getragen sein. Der Reichspräsident wird auf 7 Jahre vom ganzen Volke gewählt. Die Reichsregierung ist im Gegensatz zum bisherigen Recht föderal organisiert, ohne daß eine Abstimmung durch Mehrheitsbeschlüsse vorgeschrieben ist.

Mancherlei interessante Bestimmungen über die Grundrechte der Deutschen, über Verfassungs- und Reichsgarantien usw. hat die Rede des Reichsministers Dr. Preuß einbezogen müssen. Die Grundgedanken liegen in der vorstehenden Ausführung verankert. Was der neue Entwurf will und was er gegenüber der ersten Verfassung nicht verleugnet hat, ist die Aufrollung des Problems des Einheitsstaats und der feste Wille, zum Ziele den gangbaren Weg zu finden.

Der Mordanschlag auf Auer.

In München ist wieder vollkommene Ruhe eingetreten; vorläufig regiert der Zentralrat die bayerische Republik. Um eine Gegenrevolution zu verhindern, wurden eine Anzahl Bürger als Geiseln festgenommen.

Der Mordanschlag auf Auer.

München, 24. Februar. Das Attentat auf Auer ist von dem ganz unedelmütigen und spartanischen Einfluß stehenden sogenannten revolutionären Arbeitererrat verübt worden. Der Täter ist dessen Mitglied, ein Metzger Alois Lindner. Er brüht sich allenthalben mit seiner Tat. Trotzdem ist er in Freiheit; niemand denkt daran, ihn festzunehmen. Während der Tat waren die ganzen Tribünen von Mitgliedern und Anhängern des revolutionären Arbeiterrates besetzt, die mit Handgranaten und Revolvern bewaffnet waren. Der Vorsitzende des Arbeiterrates, Hagemeyer, rief nach dem Schießen von der Tribüne herunter: Das ist die Rache des Proletariats. Der Sanitätär der republikanischen Schutztruppe erklärte dem in seinem Blute liegenden Auer: Verdient hast Du es nicht, daß ich Dir helfe, ich tue es nur als Mensch. Als Auer um einen Kognak bat, lehnte der Sanitätär das mit den Worten ab: Du gehst ja doch gleich drauf. Der revolutionäre Arbeitererrat, die Hauptkäfte Eisners, war durch den Einfluß der Anar-

chisten Pandauer, Lebir und Mühsam bedeutend radikalisiert worden.

München, 24. Februar. Der Zentralrat ordnete für den Bestattungstag Eisners, den 26. Februar, vollkommene Arbeitsruhe, Beflagung der Häuser u. feierliches Geläut aller Kirchenglocken an.

Karlsruhe, 24. Februar. Der gesamte Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr mit Mannheim ist seit Sonnabend unterbrochen, da das dortige Telegraphenamt von Spartakisten besetzt ist. Die Regierung hat seit vorgestern keine Nachrichten aus Mannheim erhalten. Bisher ist bekannt, daß vom Balkon der Festhalle aus die badische Räterpublik ausgerufen wurde. Ein Mehrheitssozialist, ein Unabhängiger und ein Kommunist erklärten ihr Einverständnis zu der Ausrufung der neuen Regierung und forderten die Menge zur Zustimmung auf. Nach dieser Kundgebung zog ein Teil der Menge u. a. nach dem Gebäude der Mehrheitssozialisten, der „Mannheimer Volksstimme“. Es kam zu schweren Kämpfen. Die Spartakisten haben die Automobilewerke von Benz gestürmt und sich der Automobile bemächtigt.

Karlsruhe, 24. Februar. Die Mannheimer Sozialdemokraten lehnten den Vorschlag, eine Regierung zu bilden, in der zu einem Drittel Unabhängige, zu einem Drittel die Mehrheitssozialisten und zu einem Drittel die Spartakisten vertreten sind, ab und erklärten, unter allen Umständen hinter der jetzigen Regierung Badens zu stehen.

Deutsches Reich.

Dresden. (Eröffnung der sächsischen Volkstammer) Am heutigen Dienstag tritt die sächsische Volkstammer zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Anrede des Volksbeauftragten Dr. Gradnauer für das Komministerium; 2. Übernahme des Vorsitzes durch den Alterspräsidenten (Abg. Demmler); 3. Feststellung der Beschlussfähigkeit der Volkstammer; 4. Wahl des Kammerpräsidenten; 5. Beschlussfassung über eine vorläufige Geschäftsordnung. — Die Forderung der Deutschen Volkspartei wird zwei Interpellationen einbringen über die wendische Frage und über den deutsch-tschechischen Wirtschaftsvertrag.

Berlin. (Die Tragwürdigkeit des Völkerbundes.) Das „Berliner Tagblatt“ glaubt, die amerikanische Volksvertretung werde den Eintritt zum Völkerbund ablehnen, da dieser in seiner jetzigen Form einer Festlegung Amerikas an Frankreichs Politik und der Aufgabe der bisherigen starken Stellung im Völkerbund bedeute. Die Zentralmächte seien bereit, sofort dem Völkerbund beizutreten. Schließt man sie aus, so verbünden sie sich enger untereinander und mit Russland. Dann entständen zwei Völkerbünde mit gewaltig gesteigerter Kriegsgefahr.

(Tschechowien unter französischer Aufsicht.) General Fellek, der Generalkommandant von Prag, ist in Prag eingetroffen und zum Generalstab der tschechischen Armee ernannt worden. Das Organ der „Kamatsch“, „Křišť Svoboda“ erklärt, damit sei Böhmen unter Kontrolle des Verbandes gestellt worden; denn die Ernennung Felleks habe einen politischen Charakter. Die tschechische Politik stünde vor einem neuen Knäuel. (Des Rätsels Lösung ist die, daß Frankreich den österreichisch-ungarischen Staat wieder zusammenkommen und deswegen die Tschechen an die Leine zu nehmen beabsichtigt. D. Schr.)

(Unter der harten Hand der Franzosen) In welcher widerrechtlichen Weise die Franzosen die Deutschen im besetzten Elsaß-Lothringen behandeln, geht aus folgendem Bericht eines einwandernden Zeugen hervor: Die 41. Arbeiterkompanie in Dammertich ist 425 Mann stark und besteht nur aus

Deutschen. Täglich werden ihr neue, meist nach dem Elsaß entlassene altdeutsche Decreesangehörige zugewiesen. Die Arbeiterkompanie 41 wird vom französischen aktiven Infanterie-Regiment 41 bewacht und hatte Bahnbauten auszuführen. Die Bahnlinie Belfort-Dammertich-Mühlhausen, die von der Kompanie fertiggestellt wurde, ist bereits in Betrieb genommen. Die Arbeiterkompanie erhält wöchentlich nur einmal Fleisch, und zwar wird dann für sämtliche Mannschaften nur ein halber Esel ausgegeben. An den übrigen Tagen wird nur Reis und Wasser verabfolgt. Ein Verkehr der Gefangenen mit der Zivilbevölkerung ist auf das strengste unterjagt. Zuwiderhandlungen werden mit zehn Jahren Gefängnis und Unterbringung der Angehörigen nach dem Innern Frankreichs bestraft. Elsaß-Lothringische Flüchtlinge, die aus Frankreich nach ihrer Heimat zurückkehren wollen, müssen, die vom Militär errichteten Baracken und Unterstände bei Dammertich und Gotteskhal beziehen. Sie sind sämtlich aufs äußerste erbittert gegen die Franzosen, die sich um ihre Notlage nicht kümmern.

(Am Schaden der Spott.) Der bekannte französische Politiker Jean Debré schreibt: Nichts zeigt besser das Basallentum, in das Deutschland gegenüber der Entente geraten ist, als daß sich Scheidemann von Hoch die Erlaubnis holen mußte, um in rein deutschen, nicht besetzten Gebieten Truppen zur Niederkämpfung der spartakistischen Unruhen einzusetzen lassen zu dürfen.

(Graf Bernstorffs neuer Wirkungskreis.) Graf Bernstorff ist nach seiner Rückkehr von Konstantinopel damit beschäftigt worden, alles Material für die Friedenskonferenz zu sammeln und zu sondieren. Er wird von der nächsten Woche an das neue Bureau, das in der Behrenstraße als Zweigbüro des Auswärtigen Amtes eröffnet wird, führen. Seine Funktionen wird darin bestehen, Friedensverhandlungen vorzubereiten und zu organisieren. Die deutschen Friedensdelegierten werden vom Kabinett ernannt werden. Graf Bernstorff wird als Vermittler zwischen ihnen und den Autoritäten fungieren. Den früheren Vorsitzenden der K. G. G., Frischa, hat das Auswärtige Amt mit übernommen. Er wird für die technische Leitung des Bureaus verantwortlich sein.

(Vorfrieden in Sicht?) Zwischen Clemenceau, Wilson, Balkous und House fanden Besprechungen statt, welche darauf abzielten, so rasch wie möglich zu Friedenspräliminarien zu gelangen. Die innere Lage Deutschlands wurde dabei sorgfältig geprüft. Man beschäftigte sich vor allem mit der Sicherheit Frankreichs als dem neuen Nachbarn Deutschlands und mit derjenigen der Alliierten und faßte die Lösung sehr wichtiger Fragen ins Auge. Nach dem Blatt sind die Gerüchte über eine etwaige Vernichtung der deutschen Flotte nicht ernst zu nehmen. Lehaues erklärte, daß er sich vollkommen einer solchen Vernichtung widersetzen würde. Frankreich mache Anstrengungen auf einen bedeutenden Teil der in den britischen Gewässern internierten Flotte.

(Das 4. griechische Armeekorps verläßt Deutschland.) Unter Leitung von zwei amerikanischen Offizieren hat der Abtransport der noch in Görtlich befindlichen Griechen stattgefunden. Es verließen mit Sonderzug etwa 350 Offiziere des 4. griechischen Armeekorps Görtlich. Ein Teil der Deutschen mit griechischen Offizieren verabschiedeten Frauen, denen die Erlaubnis von der griechischen Kommandantur erteilt worden war, hat sich dem Transport angeschlossen. Der Abtransport der Mannschaften hat gestern stattgefunden.

(Grauensvolle Zustände in Petersburg.) Die Massenmordrichtungen in Petersburg und Moskau haben eine grauensvolle Höhe erreicht. Im letzten Monat sind allein 800 Personen erschossen worden. Die Gefangenen wurden in Reich und Glied angefaßt u. unter Begleitung von Militärmusik von lettischen Soldaten infiltriert. Die Lage der Arbeiter in Petersburg

Wenn zwei sich lieben.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.
Roman von Hedwig Courths-Walder.

29. Nachdruck verboten
Portemorie sah mit großen Augen in die grüne Waldespracht ringsumher. Die Worte des Fürsten prägten sich ihr tief in die Seele. Nun er geredet, sah sie zu ihm auf.

„Es muß so manche Blume ungewürdigt verblühen, Durchlaucht. Alle Menschen können nicht glücklich werden.“

Er atmete tief auf.

„Warum aber gerade eine der schönsten und herrlichsten Blumen?“

„Durchlaucht“, sagte sie bittend.

Er schickte sich über die Stirn.

„Nun: rufen Sie mich wieder zur Ordnung, und gekostet folge ich Ihrem Gebot. Nur eins will ich noch aussprechen. Es könnte kommen, Fräulein Lottemarie, daß Ihnen der Aufenthalt hier unerträglich wird. Dann sagen Sie es mir ganz offen, dann helfe ich Ihnen fort auf irgendeine Weise. — Erhö Sie mir böse, daß ich dies Thema berührt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein — nein — Sie meinen es ja gut. Und — ich habe Ihnen im stillen viel abzubitten, Durchlaucht. Ich habe Sie im Anfang verkannt. So viel Edelmann hätte ich Ihnen nicht zugetraut.“

Er machte eine abwehrende Bewegung.
„Da verkennen Sie mich erst recht. Es ist nichts dergleichen an mir.“

Mit einem warmen, lieben Blick sah sie ihn an.

„Doch, Durchlaucht, das weiß ich besser.“

Er atmete tief und schwer.

„Wenn Sie mich so ansehen, Fräulein Lottemarie, dann wäre ich vielleicht in stände, Wunderthaten zu verrichten. Aber täuschen Sie sich nicht in mir. Was Sie Edelmann nennen, ist Egoismus. Ich tue immer nur, was mir Freude macht. Und — aber reden wir nicht weiter von mir, sonst machen Sie mich verlegen wie einen Schuljungen. Aber ich frage Sie jetzt, trotz allem, noch einmal, ehe Sie Graf Günter wieder gegenübersehen — können Sie sich nicht entschließen, meine Frau zu werden? Wäre Günter frei — bei Gott — ich dachte nicht daran, Sie für mich zu eringen. Aber so — vielleicht wäre es auch für ihn gut zu wissen, daß Sie einem anderen angehören. Er würde sich dann vielleicht leichter ins Unabhängige fügen. Wollen Sie ihm nicht als meine Braut gegenübertreten?“

Lottemarie war sehr bleich geworden.

Wieder sagte sie sich, daß sie eine Törrin sei, wenn sie die Hand dieses Mannes nicht faßte, der sie auf Händen tragen würde. Aber ihr Herz kämpfte sich zusammen und das Anulet brannte auf ihrem Herzen, als sei das Metall glühend geworden.

Sie atmete tief auf und schüttelte den Kopf.

„Es kann nicht sein, Durchlaucht. Niemand kann aus seiner Haut heraus. Ich halte viel von Ihnen. Sie sind mir wirklich ein lieber Freund geworden, dem ich für vieles Gute zu danken habe. Aber Ihre Frau kann ich nicht werden. Das ist etwas Unmögliches für mich. Es tut mir so weh, Ihnen immer wieder Schmerzen bereiten zu müssen, aber Sie dürfen mir darum nicht zürnen.“

Er sah sie eine Weile schweigend an. Sie sah wunderbar schön aus mit dem sanften Glanz ihrer blühenden Augen. Es zuckte um seinen Mund wie verhasstene Erregung. Dann machte er eine hastige abwehrende Bewegung.

„Sie sollen sich meinetwegen nicht quälen. Es ist ja gar nicht so schlimm. Ich bin viel zu oberflächlich, um große Schmerzen empfinden zu können. Und wenn mir auch einmal etwas nicht nach Wunsch geht. — das ist vielleicht ganz gut. Mir ist es lieber im Leben viel zu gut erangen. Ich hatte immer nur Sonntage. Da ist ein wenig Schatten ganz heilsam. Machen Sie nicht ein so banges, ängstliches Gesicht.“

Sie fühlte sehr wohl, daß sein leichtes Ton nicht ganz echt war, daß er sie nur schonen wollte. Das übte sie sehr. Sie zwang ein Lächeln in ihr Gesicht.
„Ich wollte doch viel lieber, ich brauchte Ihnen nicht wehe zu tun“, sagte sie leise.

„Auch auf mich dürfen Sie nicht so viel Rücksicht nehmen. Meine Liebe zu Ihnen ist ein ganz eigenes

in trostlos
wäckerungs-
Petersburg
— (Nuch
ge Agentur
gen den M
der Täter
ber an die
Acht Sozial
— Gra
mes“ meld
berichtet. d
wurde. D
15. März
Schweizerm
nicht bis zu

* — Ne

treten —
der sächsis
ein. Für
von Intere
Reichen
nig Hb. l
Reichenba
3,05, an
Frühperfo
läßt Dres
Personenz
10,25 nach
Niederbob
schappel v
Hb. ein.
Glauchau
bereits ab
mittelt ein
Lichtenste
funden v
Glauchau
Glauchau
Zwickau 4
— Infolg
ten Frühz
Zug 7584
stein-C.
lung Gla
nach Leip
Zwickau 4
* — Ri
besetzten
Sonntag
samm lung
Koch und
Seidel, be
Jahres.
Abendmal
lungen, i
Finanzen
bewegte s
von Glo
heizung; i
Kirchenw
mit der V
derherzsch
der Heiz
Zusicheru
bereits e
des „Pol
regt „Gr
die Konfi
verlegen,
machen u
der sogen

festjames
eichen Ma
anderen M
ist ein se
danken im
Bild ebne
bern tun,
händen.
lassen. S
nur noch
stammen
Günter R
her Verfel
ist nicht
dem Land
wie immer
vorbereite
Dalkem
Loktema
„Ja. D
denke Jh
Ich verfid
wahrhaft
könnte sü
für Sie.“
Es zuck
den Gefä
„Ritter,
— er in eine